Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 128 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Montag, den 6. Juni | Erscheint wöchentlich 6 mal Gratisbeilagen „Zeitgeschehen im Wochenbild" „Landmanns Sonntagsblatt" „Herd und Scholle" — - — und „Für unsere Frauen" — — — | 1932

Das neue Regierungsprogramm

„In einer der schwersten Stunden."

Die Erklärung der neuen Reichsregierung.

Die in der Kabinettssitzung beschlossene Regierungserklärung hat folgenden Wortlaut:

„In einer der schwersten Stunden der vaterländischen Geschichte übernimmt die neue Regierung ihr Amt.

Das deutsche Volk steht in einer seelischen und materiellen Krise ohne Vorgang. Die Opfer, die von ihm verlangt werden, wenn der dornige Weg zur inneren und äußeren Freiheit mit Aussicht auf Erfolg gegangen werden soll, sind ungeheuer. Sie können nur ertragen werden, wenn es gelingt, die seelischen Voraussetzungen durch eine Zusammenfassung aller aufbauwilligen und staatserhaltenden, kurzum aller nationalen Kräfte zu finden.

Reichskanzler Dr. Brüning hat als erster den Mut gehabt,

eine klare Bilanz der Lage

zu fordern, in die uns in erster Linie der Versailler Vertrag und die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise wie auch die Mißwirtschaft der Parlamentsdemokratie gebracht haben. Diese Bilanz, die die heutige Regierung vorfindet, soll das deutsche Volk kennen: die finanziellen Grundlagen des Reiches, Preußens und der Mehrzahl aller anderen Länder und Gemeinden sind erschüttert. Keine der notwendigen grundlegenden Reformen, die Voraussetzung jeder Gesundung — Verwaltungsreform, Finanzreform,

Anpassung unseres staatlichen Lebens an die Armut der Nation

— ist über schwache Ansätze hinausgekommen. Die Sozialversicherungen stehen vor dem Bankerott. Die ständig gewachsene Arbeitslosigkeit zehrt trotz allen Arbeitswillens der besten Kräfte am Marke des deutschen Volkes.

Die Nachkriegsregierungen haben geglaubt, durch einen sich

ständig steigernden Staatssozialismus

die materiellen Sorgen dem Arbeitnehmer wie dem Arbeitgeber in weitem Maße abnehmen zu können. Sie haben den Staat zu einer Art Wohlfahrtsanstalt zu machen versucht und damit die moralischen Kräfte der Nation geschwächt. Sie haben ihm Aufgaben zuerteilt, die er seinem Wesen nach niemals erfüllen kann. Gerade hierdurch ist die Arbeitslosigkeit noch gesteigert worden.

Der hieraus zwangsläufig folgenden moralischen Zermürbung des deutschen Volkes, verschärft durch den

unseligen gemeinschaftsfeindlichen Klassenkampf

und vergrößert durch den Kulturbolschewismus, der wie ein fressendes Gift die besten sittlichen Grundlagen der Nation zu vernichten droht, muß in letzter Stunde Einhalt geboten werden. Zu tief ist schon in alle kulturellen Gebiete des öffentlichen Lebens die Zersetzung des atheistisch-marxistischen Denkens eingedrungen, weil die christlichen Kräfte des Staates zu leicht zu Kompromissen bereit waren. Die Reinheit des öffentlichen Lebens kann nicht auf dem Wege der Kompromisse um der Parität willen bewahrt oder wiederhergestellt werden. Es muß

eine klare Entscheidung

darüber fallen, welche Kräfte gewillt sind, das neue Deutschland auf der Grundlage der unveränderlichen Grundsätze der christlichen Weltanschauung aufbauen zu helfen.

Die Regierung, die in dieser Stunde, erfüllt von ihrer schweren Verantwortung vor Gott und der Nation, die Leitung der Geschicke des Landes übernimmt, ist tief durchdrungen von dem Bewußtsein der Pflichten, die auf ihr liegen. Sie wird nicht zögern, den Kampf um die Erhaltung der Lebensgrundlagen des Volkes, insbesondere auch der werktätigen Bevölkerung in Stadt und Land, unverzüglich aufzunehmen. Damit

die Zahlungen der nächsten Tage und Wochen

zur Aufrechterhaltung des staatlichen Apparates geleistet werden können, ist die Regierung gezwungen, einen Teil der von der alten Regierung geplanten Notmaßnahmen zu erlassen. Im übrigen macht die Regierung in dieser Stunde keine Versprechungen. Sie wird handeln, und man soll sie nach ihren Taten beurteilen.

Auf außenpolitischem Gebiet

ergeben sich die nächsten und wichtigsten Aufgaben der Reichsregierung aus den im Gange befindlichen oder bevorstehenden internationalen Verhandlungen über die großen Weltprobleme der Abrüstung, der Reparationen und der allgemeinen Wirtschaftskrise. Bei allen diesen Problemen stehen höchste deutsche Lebensinteressen auf dem Spiele.

Unser Ziel ist, in friedlichem Zusammenwirken mit den anderen Nationen unserem Vaterlande endlich volle Gleichberechtigung, politische Freiheit und die Möglichkeit wirtschaftlicher Gesundung zu verschaffen. Nur ein gleichberechtigtes, freies und wirtschaftlich gesundes Deutschland kann zur Gesundung der Welt beitragen.

Freilich können alle Bemühungen um die Wohlfahrt der Völker sich nur dann auswirken, wenn es gelingt, gleichzeitig die wirtschaftlichen

Störungen auf dem Gebiete des Geld und Kapitalverkehrs und des Warenaustausches,

die gegenwärtig die Welt in Unruhe versetzen, zu beseitigen. Die Reichsregierung wird an allen Bestrebungen mitzuwirken bereit sein, die diesem Ziel dienen.

Die Grundlage und Voraussetzung aber jeder wirksamen außenpolitischen Vertretung unserer nationalen Interessen, über die es Meinungsverschiedenheiten unter Deutschen nicht gibt, ist die

Herbeiführung der innenpolitischen Klarheit.

Aus allen diesen Gründen hat sich der Herr Reichspräsident entschlossen, dem Antrage der Reichsregierung stattzugeben, den Reichstag aufzulösen.

Die Nation wird vor die klare und eindeutige Entscheidung gestellt, mit welchen Kräften sie den Weg der Zukunft zu gehen gewillt ist. Die Regierung wird, unabhängig von Parteien, den Kampf für die seelische und wirtschaftliche Gesundung der Nation, für die Wiedergeburt des neuen Deutschlands führen."

Der Reichstag aufgelöst!

Neuwahlen zum Reichsparlament.

Die schon vor einigen Tagen angekündigte Auflösung des Reichstags ist jetzt erfolgt. Amtlich wird folgende Verordnung des Reichspräsidenten über die Auflösung des Reichstags vom 4. Juni gemeldet:

Auf Grund des Art. 25 der Reichsverfassung löse ich mit sofortiger Wirkung den Reichstag auf, da er nach dem Ergebnis der in den letzten Monaten stattgehabten Wahlen zu den Landtagen der deutschen Länder dem politischen Willen des deutschen Volkes nicht mehr entspricht.

Berlin, 4. Juni 1932.

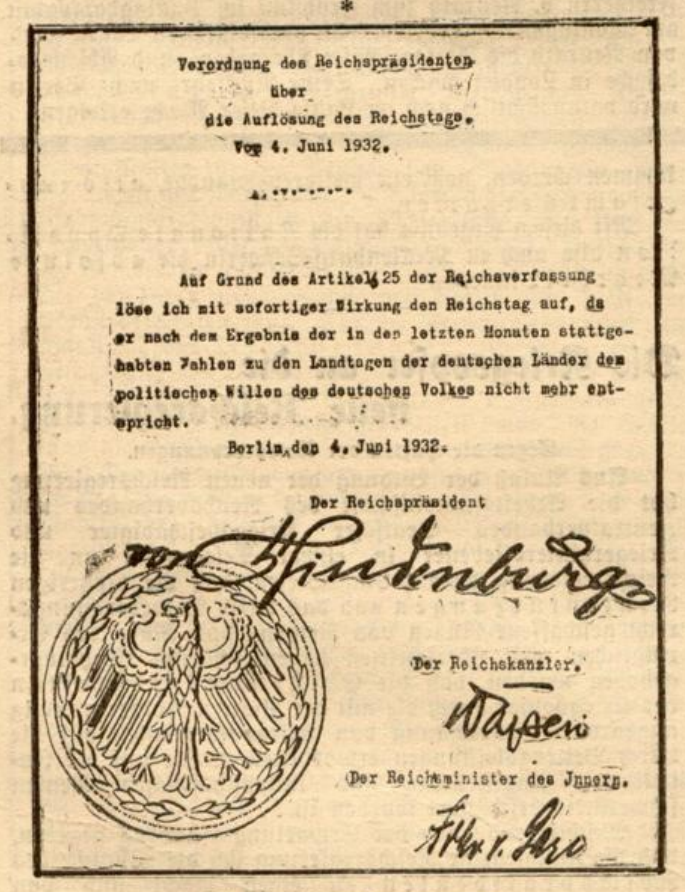
Der Reichspräsident. gez. v. Hindenburg.

Der Reichskanzler. gez. v. Papen.

Der Reichsminister des Innern.

gez. Frhr. v. Gayl.

*



Verordnung des Reichspräsidenten über die Auflösung des Reichstages. Vom 4. Juni 1932.

Auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung löse ich mit sofortiger Wirkung den Reichstag auf, da er nach dem Ergebnis der in den letzten Monaten stattgehabten Wahlen zu den Landtagen der deutschen Länder dem politischen Willen des deutschen Volkes nicht mehr entspricht.

Berlin, den 4. Juni 1932.

Der Reichspräsident

von Hindenburg

Der Reichskanzler.

Papen

Der Reichsminister des Innern.

Frhr. v. Gayl

Die Auflösungsverordnung.

Wann wird der neue Reichstag gewählt?

In der Kabinettssitzung wurde nur die Regierungserklärung beschlossen. Der Termin für die Wahlen zum Reichstage wurde noch nicht festgesetzt, weil sich der Reichsinnenminister erst mit den Ländern in Verbindung setzen will. In Betracht kommen wahrscheinlich nur der 24. oder der 31. Juli.

*

Presseurteile über die Regierungserklärung.

Ein Teil der Berliner Abendblätter nimmt bereits zur Regierungserklärung des Kabinetts von Papen kurz Stellung.

Der sozialdemokratische Abend spricht von „Papens Kriegserklärung"; die Regierungserklärung sei weiter nichts als eine einzige Klassenkampferklärung von oben, dem die SPD. die Klassenkampferklärung von unten entgegensetze. Der Kampf zwischen den Baronen und dem Volk müsse ausgefochten werden. Erst wenn das hochmütige Herrentum endgültig besiegt sei, werde eine wirkliche Volksgemeinschaft möglich sein.

Die demokratische Vossische Zeitung vermißt außenpolitisch in der Regierungserklärung den von Brüning gesprochenen Satz, daß Deutschland weder jetzt noch in Zukunft Tributzahlungen zu leisten vermöge. Im krassen Gegensatz zu der außenpolitisch behutsamen Sprache finde man im innenpolitischen Kapitel nur abgelagerte Schlagworte. Ein Regime schärfster Reaktion kündige sich darin an.

Der Lokal-Anzeiger hebt den Satz der Erklärung uneingeschränkt hervor, daß die neue Regierung allein nach ihren Taten beurteilt werden würde. An Positivem über die Absichten der Regierung erfahre man sowohl innen- wie außenpolitisch nur sehr wenig. Wenn schon ein Teil der von Brüning geplanten Notverordnung nicht zu umgehen sei, so werde hoffentlich nicht die Beschäftigtensteuer wiedererscheinen. Es solle lieber am 3. Juli als am 31. Juli gewählt werden, denn ein neuer sich lang hinschleppender Wahlfeldzug diene niemandem.

Der Völkische Beobachter schreibt: Mit dem Entschluß, die Auflösung des Reichstages herbeizuführen und damit den Weg zu Neuwahlen zu eröffnen, hat die jetzige Regierung das getan, was von allen Seiten erwartet wurde. Die Erkenntnis, daß ohne durchgreifende Korrektur der Volksvertretung keine deutsche Befreiungspolitik getrieben werden kann, war zwingend für jeden, der keine Fortsetzung der bisherigen Katastrophenpolitik wünschte. Es ist selbstverständlich, daß die nunmehr bevorstehenden Reichstagsneuwahlen entscheidend sein werden. Die NSDAP. ist für diesen Entscheidungskampf gerüstet. Sie wird das äußerste hergeben, um die Entscheidung im Reich herbeizuführen. Die für diesen Vernichtungsschlag notwendige Konzentration der äußersten Kraft wird Ehrenpflicht aller Nationalsozialisten in den kommenden Wochen sein.

Die Tägliche Rundschau, das Blatt des Christlich-Sozialen Volksdienstes, meint, die Regierungserklärung enthalte eine ganze Reihe erfreulicher Versicherungen, bedauerlich sei, daß sie kein Programm enthalte. Es lasse sich nicht leugnen, daß maßgebende Männer des Kabinetts den rein verwaltungsmäßigen Gedankengängen des Lutherbundes zur Erneuerung des Reiches nicht ferne stünden; für eine landschaftlich orientierte Einstellung sei von dem Kabinett wenig Erfreuliches zu erwarten. Das Blatt bedauert den sozialpolitischen Kurs der Regierung und vermißt Ausführungen über die Siedlung.

Die agrarische Deutsche Tageszeitung meint, noch nie in den letzten zwölf Jahren sei so unmißverständlich ein durchgreifender Kurswechsel angekündigt worden. Der Großteil der Kritik, die die Regierungserklärung übe stimme mit den Gedankengängen des Blattes durchau überein.

*

Regierung und Reichstag.

Die seit dem Rücktritt verstrichenen acht Tage haben mit erfreulicher Schnelligkeit jedenfalls eines herbeigeführt: die innenpolitische Klarheit. Der gleich zu Beginn stark in den Vordergrund gestellte Charakterzug des Präsidialkabinetts Papen ist womöglich noch schärfer beleuchtet worden durch den Beschluß der neuen Regierung, sich nicht das „zu ihrer Amtsführung notwendige" Vertrauen auch des Reichstages zu verschaffen, auch nicht den Versuch dazu zu machen, sondern den Reichstag aufzulösen. Man hat es auch unterlassen, dem Reichstag selbst die Todesstunde zu verkünden, sondern hat dies — was wohl in der Geschichte aller Parlamente einzig dasteht, aber gewissermaßen „modern" anmutet — auf dem Zeitungswege getan. Denn es war für das Kabinett nicht bloß zwecklos, sondern unter Umständen verfassungsgemäß nicht ganz ohne Gefahr, überhaupt vor den Reichstag zu treten. Denn im Falle einer Abstimmung z. B. über den bereits eingereichten Mißtrauensantrag wäre das Kabinett Papen in recht erheblicher Minderheit geblieben; hatte sich doch — was für den Reichstag entscheidend wurde — das Zentrum mit einer Schärfe gegen das Kabinett Papen ausgesprochen, die fast sensationell wirkte und durch den nachfolgenden Briefwechsel zwischen dem Reichskanzler und dem Vorsitzenden des Zentrums noch vergrößert wurde. Selbst wenn also im Reichstag die Nationalsozialisten, Deutschnationalen und sonstigen Parteien, die zur Regierung in Opposition gestanden hätten, nun für die Regierung Papen eingetreten wären, so hätte das längst nicht ausgereicht, um die Mehrheit zu bilden. Außerdem haben die Nationalsozialisten und Deutschnationalen schon wiederholt die Auflösung des Reichstages verlangt, weil er nicht mehr der politischen Stimmung des deutschen Volkes entspreche. Mit dieser Begründung wurde der Reichstag durch den Reichspräsidenten aufgelöst. Durch diese Auflösung und durch die Neuwahlen stellt die Regierung sich vor das Volk direkt, um sich von ihm das Ver-

Am Hörer der Zeit.

Politische Zwischenspiele.

Zehn Tage vor Zusammentritt der Lausanner Konferenz weiß noch niemand, was dort geschehen soll. Es ist sehr eigenartig, daß die Regierungen, die nach Lausanne zu gehen beschlossen hatten, heute ebensowenig noch dieselben sind wie diejenigen, die sie dorthin eingeladen haben. Das immerhin feststehende Programm der Lausanner Beratungen hat manche Regierung im eigenen Lande nicht zu halten und gegen einem Sturz zu sichern vermocht: es mutet fast wie ein vorweggenommener Mißerfolg an. An einen noch so bescheidenen Erfolg in Lausanne scheint niemand zu glauben. Böse Zungen behaupten übrigens, daß die vielen Konferenzen eigentlich nur noch zur Hebung der durch die schlechten Wirtschaftsverhältnisse arg darniederliegenden schweizerischen Fremdenindustrie dienten. Hätten wir in Deutschland nicht die feste Überzeugung, daß im Interesse aller in Genf, in Lausanne oder in London etwas geschehen muß, wenn nicht Ungewolltes geschehen soll, wären wir noch schwarzseherischer, als wir es sein müssen. In uns lebt die Hoffnung, daß die Gelddiktoren in der ganzen Welt endlich erkennen werden, wo ihre eigenen Interessen liegen, und sich keinen hoffnungslosen Erwartungen hingeben. An der deutschen Front in Genf findet man auch Helfer von gewichtigem Einfluß: Italiens Vertreter haben dort frei von der Leber weg gesprochen, und der Außenminister Mussolinis, Herr Grandi, spart hierzu nicht mit unmißverständlichen Erläuterungen. Er anerkennt die Berechtigung der deutschen Forderung nach Freiheit und gleichem Recht. Was er dann für Italien hinzufügt, könnte als deutsche Forderung ebenso gelten: die Befreiung von allen Schranken, damit die wachsende Bevölkerung Italiens Raum zum Leben in der Welt bekomme.

*

England bereitet in Lodon die „Depressionskonferenz" vor. Man braucht in Deutschland niemandem zu erklären, was Depression ist, diesen Zustand seelischer und wirtschaftlicher Bedrückung kennt jedermann aus eigener Erfahrung. Nach dem alten Gesetz der Physik erzeugt jeder Druck — auf lateinisch jede Pression — einen Gegendruck. Wenn der englische Außenminister Sir Simon eine Weltkrisenkonferenz vorbereitet, die die amerikanischen Politiker mit dem sehr bezeichnenden Namen der Depressionskonferenz belegt haben, so wollte er zwar helfen, aber nicht nur den Amerikanern. Der Zeitpunkt für diese „Nothilfekonferenz" im November aber scheint den Amerikanern etwas zu entfernt. Mächtige Kräfte des Repräsentantenhauses wollen scheinbar für die kommende Präsidentenwahl etwas Greifbares aufweisen und bestürmen Hoover, er möge in der kommenden Depressionskonferenz ja nicht — schweigen, denn Schweigen ist bekanntlich Gold; er möge etwas fürs Silber tun, also zumindest reden und eine Festlegung des Silberpreises anstreben. Für ein Land mit viel Silbervorrat, das gerne den Absatz dieses Edelmetalls fördern würde, ist das ein begreifliches Bestreben; aber die anderen, die kein Silber besitzen, sehen durchaus keinen Unterschied darin, ob sie nur Gold oder Gold und Silber schulden: sie ziehen es vor, von beiden — lieber keines pumpen zu müssen. Das ist ihr Gegendruck.

*

Frankreich hat es mit dieser Londoner Konferenz nicht sehr dringend; in Paris will man erst wissen, was die englische Ottawa-Konferenz an Überraschungen für die Welt bringt, und ferner wie der neue Präsident der USA. über die Schuldenstreichungen denken wird. Paris ist eben streng korrekt: es liebt „Schuldenmacher", wie man ein notwendiges Übel eben lieben muß — wenn sie zahlen. Die Depressionskonferenz ist in Frankreich nur solange beliebt, als es um die Depression der anderen geht, sonst — drei Schritte vom Leib!

*

Unter der Führung der Morgan-Bank hat sich ein Abwehr- und Stützungssyndikat in Newyork gebildet, das der „drohenden Dollarentwertung" entgegenarbeiten soll. Es geht hier nicht um eine Stützung des Dollars, der sich in seinem überbedeckten Übermut manchen Angriff gefallen lassen könnte, es geht um die allmählich aufdämmernde Erkenntnis, daß die „splendid isolation", die vornehme Abgeschlossenheit gegenüber europäischen Angelegenheiten wirtschaftlicher und politischer Natur ein unhaltbarer Zustand ist. Nieder mit den Zollmauern! Das wird die noch ungeschriebene Devise der Depressionskonferenz, in der der große Versuch zu internationaler Hebung der Kaufkraft des Geldes gemacht werden soll. Mit andern, dürren Worten ausgedrückt, beginnt man in Amerika einzusehen, daß man sich nicht ungestraft eine ganze Welt zum Schuldner machen kann. Man kann dann dieser verschuldeten Welt nicht einmal den Vorwurf machen, daß sie leichtgeschürzter Moral huldige und sich „von ihrem Gläubiger erhalten lassen" wollte. Sie will ihn gerne leben lassen, um selbst leben zu können. In der Pflanzenwelt nennt man das ein „Wirt- und Gastverhältnis" die Symbiose. In Amerika wird man also, um noch ein anderes Bild zu gebrauchen, den Ast, auf dem man sitzt, nicht mutwillig absägen und das in der Depressionskonferenz auch praktisch beweisen müssen.

Dr. M.

Eldorado

Eine Siedlung von Nordeuropäern. Der Gründer ein Deutscher.

Dieser Aufsatz über das Goldland in Argentinien, der allgemeine Beachtung verdient, weil eine Familie unserer Gemeinde sich dort vor einem Jahre ebenfalls angesiedelt hat.

Die Schriftleitung.

Eldorado, das Goldland, feiert seine Auferstehung in Missiones, dem nördlichen Zipfel von Argentinien in einer Siedlung von Nordeuropäern, die zwar kein Gold hervorbringt, aber nach dem Bericht über ihre jetzt mehr als zehnjährige Entwicklung ein wahres Wunderland zu sein scheint. Ihren Namen Eldorado erhielt die Siedlung von ihrem Gründer, dem Deutschen Schwelm, der im Jahre 1919 im Laufe einer Fischfangexpedition auf dem Paranafluß in den vorerwähnten Grenzzipfel Argentiniens gelangte. Er fand eine Ueppigkeit der Vegetation, die die ihn in das größte Staunen versetzte. Mit Hilfe einer Schar von Eingeborenen bahnte er sich von dem Flußufer aus einen Weg durch den Urwald in das Innere des Landes und fand seine Erwartungen nicht nur bestätigt, sondern übertroffen. Der Boden war von einer märchenhaften Fruchtbarkeit. Voll Freude über die Entdeckung dieses Wunderlandes, beschloß Schwelm hier eine Kolonie zu gründen.

Er kaufte eine weite Landstrecke und im Jahre 1924 trat die Siedlungsgesellschaft ins Leben, deren Leiter er seitdem geblieben ist. Damals war das heutige Eldorado noch jungfräulicher Boden, den Menschenhand noch nicht kultiviert hatte. Heute leben dort rund 7000 Nordeuropäer, in der Hauptsache Deutsche, Schweden, Dänen und Schweizer, und dabei steht die Siedlung wohl erst an ihren Anfängen. Sie vermehrt sich ständig. Es wird aber unter den Anwärtern, die dort Siedler werden möchten, eine strenge Auslese gehalten, damit unerwünschte und unzuverlässige Elemente sich nicht eindrängen können.

Eldorado liegt, nach dem Laufe des Paraneflusses berechnet, mehr als 1000 Kilometer von Buenos Aires entfernt. Der Fluß ist auch für größere Fahrzeuge gut schiffbar. Die nächste Stadt ist Posadas, etwa 230 Kilometer südlich gelegen. Der Flußlauf ist der natürliche Weg für die Beförderung der Produkte, die Eldorado ausführt, darunter an erster Stelle Früchte aller Art, Tabak und Holz. Bedürfnisse für die Einfuhr von Lebensmitteln und Artikeln des täglichen Gebrauchs besteht in Eldorado nicht. Denn auf dem Boden der Kolonie wächst alles in Hülle und Fülle was zum Lebensunterhalt notwendig ist, und die Bedarfsartikel können die Ansiedler selbst anfertigen.

Trinkwasser ist reichlich vorhanden. Holz jeder Art ist in Mengen zu haben. Schweine und Kühe gedeihen prächtig bei dem Ueberfluß an Futtermitteln, die der Boden liefert. Die Siedler selbst leben in einem wahren Ueberfluß an Früchten aller Art, Gemüse und Getreide. Das Klima ist subtropisch und auch dem Nordeuropäer bekömmlich. Es gibt keine Trockenperioden, sondern der Regen verteilt sich über das ganze Jahr. Kurz, die Natur tut hier alles, um die Mühe des Menschen mit reichem Segen zu lohnen.

Der Gründer der Kolonie, der den größten Teil des Jahres dort zubringt, hat von Anfang an die Grundsätze festgelegt, nach denen die Siedelung vor sich geht. Die Siedler sind nicht Pächter, sondern Eigentümer von Grund und Boden. Der Kaufpreis ist innerhalb einer Frist von höchstens 7 Jahren zu erlegen. Dieser Bedingung können auch weniger kapitalkräftige Siedler genügen, da das Land zu billigen Preisen abgegeben werden kann und alles, was der Siedler ausführt, einen reinen Ueberschuß darstellt. Ein zweiter wichtiger Grundsatz ist der, daß der Siedler nicht sich selbst überlassen bleibt, sondern das Mitglied einer großen Organisation bildet. Auf jedem Gebiet der Siedlungstätigkeit stehen ihm fachmännische Ratgeber zur Seite. Beim Bau seines Hauses, bei der Anlage und dem Betrieb seiner Farm findet er die notwendige Anleitung. Er bewegt sich von vornherein im Rahmen einer festgefügten Organisation. Aber er hat vollkommen freie Wahl, wie er seine Kräfte betätigen will, ob als Farmer, als Geschäftsmann, als Besitzer einer Sägemühle oder als Leiter einer Transportagentur. Auch bei der Wahl seiner Berufstätigkeit findet der Siedler fachmännische Beratung. Die Verwaltungskosten der Siedlung — wir nennen es Steuern — sind außerordentlich niedrig.

Notzustände in den Gemeinden

Oberbürgermeister Dr. Delius auf der Wortführertagung.

Auf der am Sonnabendnachmittag in Clausthal-Zellerfeld abgehaltenen Zusammenkunft der Bürgervorsteher-Wortführer der Provinz Hannover sprach Oberbürgermeister Dr. Delius-Wesermünde über das heutzutage überaus bedeutungsvolle Thema: „Notzustände in den Gemeinden." Er ging davon aus, daß seit der Behandlung des Notverordnungsrechts auf der letzten Wortführertagung im Oktober 1931 das Tempo im Erlaß von Notverordnungen stark gesteigert worden, daß die Regierungsform immer mehr die einer autoritären Obrigkeitsregierung, der Parlamentarismus aber fast eine Fiktion geworden sei. Im Verhältnis von Reich, Staat und Gemeinden zueinander habe sich der Einfluß zugunsten des Reiches verschoben, während die am meisten Leidtragenden die Gemeinden seien, in denen sich nunmehr Notzustände auf sozialem, kulturellem, kommunalwirtschaftlichem und finanziellem Gebiet entwickelten. Fortfahrend sagte der Redner:

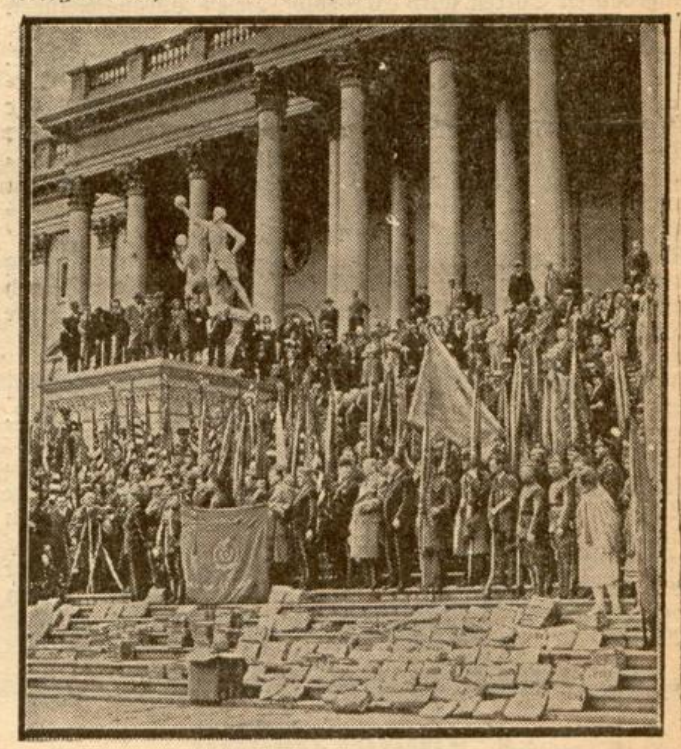
Die Notlage des Wohlfahrtsetats der Gemeinden ist darauf zurückzuführen, daß das Arbeitslosenproblem durch die Notverordnungen in keiner Weise gelöst worden ist. Infolgedessen sind in den letzten 14 Monaten in den Städten über 25 000 Einwohner die Wohlfahrtserwerbslosen von 560 000 auf 1 273 000 gestiegen, während gleichzeitig die Arbeitslosenversicherten zurückgegangen sind, und es ist in den nordwestdeutschen Städten der Wohlfahrtszuschuß in den letzten fünf Monaten um 50 Prozent gestiegen. Zur Verbesserung des gemeindlichen Wohlfahrtsetats dient nicht die vielfach geforderte Belieferung der Bedürftigen mit Naturalien, die erheblichen Bedenken begegnet. Dagegen können die Kosten für Krankenfürsorge, die etwa ein Sechstel des Gesamtaufwandes der Wohlfahrtspflege ausmachen, durch günstige Arztverträge oder Uebertragung der Krankenpflege an die Ortskrankenkassen wesentlich gesenkt werden. Notzustände haben sich auch im Schulwesen entwickelt. Für die preußischen Gemeinden hat die Neuordnung der Volksschullastenverteilung und die Kürzung der Ergänzungszuschüsse die finanzielle Lage erneut um rund 12 Millionen RM. verschlechtert. Für die Berufsschulen sind die Staatszuschüsse um 9 Millionen RM., für die höheren Schulen um etwa 14 Millionen RM. gekürzt worden. Unter den kommunalwirtschaftlichen Notproblemen steht die Wohnungsfrage im Vordergrund. Infolge des Abbaues der Hauszinssteuer und der fast ausschließlichen Verwendung des verbliebenen Teils für allgemeine Finanzzwecke stehen künftig für den Neubau von Wohnungen Mittel nicht mehr zur Verfügung. Die Gründung der preußischen Wohnungskreditanstalt zur Verwaltung der staatlichen Hauszinssteuermittel bedeutet eine weitere Ausschaltung der Gemeinden und ist unzweckmäßig, da sich der staatliche Teil der Hauszinssteuermasse von Berlin aus nicht sachgemäß verwalten läßt. Für die Neubauwohnungen entwickelt sich das Mietenproblem allmählich zu einer Gefährdung des Wohnungsbaubestandes, da die Ermäßigung der neuen Mieten auf Grund der Zinssenkungsvorschriften völlig ungenügend gewesen ist und die Mieten durch die Einkommenssenkung immer untragbrer geworden sind. Die Notzustände in den Gemeinden gefährden auch die städtischen Werke und Unternehmungen, die nunmehr der staatlichen und privatwirtschaftlichen Konkurrenz als ein begehrtes Ausbeutungsobjekt erscheinen. Insbesondere gilt dieses für Elektrizitätsunternehmungen. Reich und Staat haben sich durch die Umschuldungsbestimmungen der dritten Reichsnotverordnung die Möglichkeit verschafft, die treuhänderische Uebereignung der ganzen Werke zu verlangen. Auch die Sparkassen sind durch ihre Abtrennung von den Gemeinden als Selbstverwaltungsinstitute stark gefährdet. Die Finanzlage der Gemeinden und Gemeindeverbände ist in Preußen weiter durch die starke Kürzung der Staatszuschüsse für 1932 verschlechtert worden. Das Problem der Umschuldung der kurzfristigen Schulden ist noch immer ungelöst. Infolgedessen wird für 1932 ein ungedeckter Fehlbetrag der Gemeindeetats von mindestens ¾ Milliarden Reichsmark vorhanden sein. Ein Etatsausgleich erscheint daher für fast alle Städte unmöglich. Trotzdem sollte den städtischen Körperschaften ein Etat zur Beratung vorgelegt werden, um sie an der Verantwortung zu beteiligen. Die Schwierigkeiten der Kassenlage der Gemeinden werden dadurch vermehrt, daß die ihnen geschuldeten Ueberweisungssteuern vom Reich anscheinend sehr stark zurückbehalten werden. Da gleichzeitig von den Gemeinden die tägliche Ablieferung der eingezogenen Steuern verlangt wird, mißt man mit ungleichem Maß. Der Hinweis der Städte auf den Untergang der Selbstverwaltung hat kein Gehör gefunden. Vielleicht werden die drohenden Anzeichen dafür, daß mit einem Verfall der Gemeinden auch die Auflösung der staatlichen Ordnung verbunden ist, die maßgebenden Stellen zu einer stärkeren Beachtung der Gemeindebelange führen.

Veteranenmarsch auf Washington.

Amerikanische Kriegsteinehmer erzwingen freie Fahrt.

Bei dem Marsch der Kriegsteilnhmer nach Washington ist es noch zu weiteren Zwischenfällen gekommen. So stürmten 500 Demonstranten eine Fähre am Hundson, um nach Jersey City überzusetzen. In Hoboken setzten Kriegsteilnehmer der Verwaltung der Baltimore-Ohio-Eisenbahngesellschaft solange zu, bis sie ihnen, um sie endlich loszuwerden, freie Fahrt nach Washington gewährte. Die Kolonne, die von Cleveland nach Pittsburg unterwegs war, wurde schließlich doch noch von der Polizei mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben.

Polizei und Truppen, die alarimert wurden, sorgen für einen geordneten und ruhigen Abmarsch der Kriegsteilnehmer. Auch aus Denver (Colorado) wird gemeldet, daß dort ebenfalls eine Kriegsteilnehmerkolonne in der Nacht Frachtzüge aufgehalten und von ihnen die Beförderung nach Washington verlangt hat. In Washington ist die Polizei augenblicklich damit beschäftigt, die Personalien einiger Kriegsteilnehmer festzustellen, da man befürchtet, daß der größte Teil der unterwegs befindlichen Kriegsteilnehmer Kommunisten sind.



Marsch der amerikanischen Veteranen auf Washington.
Aus allen Bundesstaaten strömen die Veteranen zum Kapitol in Washington, um durch eine nie dagewesene Massenkundgebung ihre Forderungen — sofortige Auszahlung der Staatspension — zu erzwingen. Obgleich man weiß, daß die sofortige Auszahlung der geforderten zehn Milliarden Mark Amerika in eine Verschärfung der Krise treiben muß, sieht es doch so aus, als werde man den Forderungen der Veteranen nachkommen. Unser Bild, das bereits vor mehreren Wochen aufgenommen worden ist, zeigt die Veteranen während ihrer Protestkundgebung vor dem Kapitol. Während es damals nur einige Hunderte waren, die das Kapitol belagerten, sind es heute schon viele Tausende, da täglich neue Züge in der Bundeshauptstadt eintreffen.

Wilddiebsunwesen im Harz.

Ermittlungen bislang erfolglos.

An der östlichen Grenze des Harzburger Amtsbezirkes auf der Jagdgrenze zwischen der Gemarkung Wendischwehe und dem Klosterforst Goslar beobachtete der Jagdpächter der Wendischwehe von einem Hochsitze aus, wie etwa 250 Meter von diesem Hochstande entfernt zwei Stücke Rehwild, eine Ricke und ein kapitaler Bock, aus dem Holzrande in die Felder einwechselten, als von einem in den Büschen des Waldrandes verborgenen Wilderer auf den Bock geschossen wurde. Der Bock, der anscheinend schwer krank sich in den Waldrand zurückzog, wurde dort von dem Wilddieb noch zweimal beschossen. Der Harzburger Jäger pürschte sich nun so schnell wie möglich an den Tatort heran, kam aber trotzdem zu spät, um verhindern zu können, daß der Wilderer seine Beute in das preußische Holz hinein verschleppte, wo er, als er sich bemerkt sah, den Bock versteckte und ihm vorher noch den Kopf abschnitt, den er mitnahm. Der Jagdpächter nahm dann am nächsten Morgen in Verbindung mit dem Landjäger durch einen Polizeihund die Fährte des Wilderers auf, ohne daß es gelungen wäre, die Ermittlung des Täters zu erreichen, jedoch glaubt man gewisse Anhaltspunkte zu haben, die vielleicht noch zur Feststellung des Wilderers führen können. Wie verlautet, haben sich die Forstverwaltungen, die Landjägerstationen, die Jagdbesitzer und Jägervereine nunmehr zu einer Abwehr dieser Wilddieberei entschlossen, die den Wilderern in Zukunft das Leben etwas erschweren wird.

verweigerten der Regierung den Gehorsam.
Militärflieger überflogen die Stadt. Der Versuch des früheren Staatspräsidenten Alessandri, zu vermitteln, wurde vom Militär abgelehnt.

Die Führer der Revolution unter Oberst Grove zwangen Montero, abzudanken. Bei einem Menschenauflauf in den Straßen der Hauptstadt wurde scharf geschossen, wobei es drei Tote und 61 Verwundete gab.

Meuterei der Luftstreitkräfte in Chile.

Unter der Führung des Obersten Marmaduke Grove ist eine Meuterei der Luftstreitkräfte ausgebrochen. Die Regierung hat den Belagerungszustand erklärt. Sie versucht, den Flughafen mit treugebliebenen Truppen zu umstellen.

Es erscheint aber fraglich, ob sie imstande sein wird, den Aufstand niederzukämpfen, da auch andere Truppenteile mit den Aufständischen sympathisieren.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 6. Juni 1932.

Infolge großen Stoffandranges mußten weitere eingegangene Berichte für die nächste Ausgabe zurückgestellt werden.

Bewegter Sommer.

Wenn Ruhe die erste Bürgerpflicht ist, so ist Wählen bestimmt die zweite, obwohl Wählen in einem stark betonten Gegensatz zu Ruhe steht und Unruhe und Aufregung bedeutet. Was uns aber nicht abhalten darf, unserer Wahlpflicht zu genügen, sobald wir dazu aufgefordert werden, was jetzt immer häufiger der Fall ist. Es ist wohl noch nie so viel und so oft gewählt worden wie in diesen letzten Zeiten: wählt nicht das Reich, so wählen die Länder, und wählen nicht die Länder, so wählen bestimmt die Kommunen. Kaum ein Monat vergeht, an dem nicht irgendwo gewählt würde. Was haben uns nicht bloß die letzten Wochen an Wahlen gebracht! Es ist zwar nicht jeder von uns an jeder Wahl aktiv beteiligt, weil bald nur hier, bald nur dort gewählt wird, aber im Grunde muß jede Wahl als Stimmungsbild oder als „Stimmungsbarometer" jeden von uns interessieren, denn man gehört ja schließlich mit dazu. Und nun kommt gar die ganz große Wahl, die „Wahl der Wahlen", die jeden angeht, und an der man nicht bloß ein akademisches Interesse hat.

Mitten im Sommer sollen wir für den Reichstag wählen. Ob das wohl schon jemals dagewesen ist? Aber darauf kommt es gar nicht an — was sein muß, muß sein! Ein bißchen schmerzlich berührt es uns aber doch. Man hat sich ein ganzes Jahr hindurch auf einen gemütlichen Sommerurlaub gefreut, auf eine kleine oder größere Reise, auf See und Wald, auf Berg und Heide, auf Ruhe und Erholung und ein wenig „Ausspannen", und nun sollte das alles zwar nicht zu Wasser, aber doch zu lebhafter Bewegung statt der erhofften Ruhe, zu Wahlbewegung werden. Nein, so arg darf das unter keinen Umständen werden, denn ganz und gar dürfen wir uns unser bißchen Ferienfreude, das wir uns durch viele sauere Arbeitswochen verdient zu haben glauben, nicht rauben lassen. Irgendwie mitmachen muß man zwar schon, und wenn man nicht selbst tätig eingreift, so wird man doch nicht verhindern können, daß man in irgendeiner Weise hineingezogen wird, sei es durch die Aufregung der andern oder sei es auch nur durch mehr oder minder kluge Wahlgespräche. Darum braucht aber der Sommer für uns noch lange nicht zu einem Sommer des Mißvergnügens und der Unraft zu werden, darum braucht man noch lange nicht eine längst geplante Ferienfahrt, auf die man sich gefreut, auf die man sich eingerichtet, für die man alle Vorbereitungen getroffen hatte, aufzugeben. Seiner Staatsbürger-, seiner Wahlpflicht kann man auch als „Ferienurlauber" genügen, und wählt man nicht zu Hause, so wählt man eben anderswo — dafür gibt es ja die Wahlscheine. Es ist also alles in allem zu sagen, daß man vernünftig denkt, wenn man sich von vornherein auf einen bewegten Sommer einstellt, andererseits aber seine Ferien genau so verbringt, wie man es in weniger stürmischen Sommern zu tun gewohnt war. Man ist das erstens „seiner Gesundheit schuldig" und darf zweitens nicht außer acht lassen, daß die Ferien dessen, der sich Ferien leisten kann, vielen anderen wirtschaftliche Vorteile bringen können, was in diesen Zeiten wirtschaftlicher Nöte von besonderer Wichtigkeit ist!

—* **Stadttheater Hagen.** Wochenspielplan vom 6.—12. Juni 1932. Montag, 6. Juni, 20—22½, —.65 bis 4.—, „Die verkaufte Braut", kom. Oper. Dienstag, 7. Juni, 29—22½, 0.65 bis 4.—, „Die verkaufte Braut", kom. Oper. Mittwoch, 8. Juni, 0.65 bis 4.—, „Lohengrin", Oper. Donnerstag. 9. Juni, 20–23, Vorstellung f. d. Kreiskr.-Verb., „Försterchristel", Operette. Freitag, 10. Juni, 19½—22½, 0.40 bis 3.—, zu kl. Preisen, „Försterchristel", Operette. Samstag, 11. Juni, 10½—22½, 0.40 bis 3.—, zu kl. Preisen „Försterchristel", Operette. Sonntag, 12. Juni, 11¼ - 12 ½ „Stella" Trauerspiel. 19,30—22,30 zu kleinen Preisen, „Försterchristel" Operette.

Halver

—0 In der hiesigen **Rektoratschule** fand gestern die zweite Versammlung für die **Elternbeiratswahl** statt. In den Wahlvorstand sind gewählt als Vorsitzender, Dr. Kauert, als Beisitzer Adolf Turck und Frau Alex Laumer. Für die Wahl am 19. Juni stellten die Eltern eine Einheitsliste auf.

—0 Für die Wahl eines **Elternbeirates der kath. Volksschule** fanden sich gestern die Eltern der Schüler zur zweiten gesetzlich vorgeschriebenen Versammlung ein. Man einigte sich auf eine gemeinsame Liste. Sie verzeichnet folgende Namen: Bernhard Thissen, Paul Huppert, Carl Bütt, Friedrich Koch, Paul Jalowy. Ersatzmänner Otto Ziebach, Friedrich Oberberg.

—0 **Kaninchen-Diebstahl.** In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde einem hiesigen Kaninchenzüchter an der Hochstraße eine Zuchthäsin aus dem Stalle gestohlen. Wie angenommen wird, kommen als Diebe zwei Mann in Frage, die am Nachmittag des vorhergehenden Tages beobachtet wurden, wie sie den Stall einer eingehenden Besichtigung unterzogen.

— **Berichtigung.** Zu der gebrachten Notiz betr. Hausverkauf Berlinerstr. 4 ist ergänzend mitzuteilen, daß der Kauf noch nicht abgeschlossen ist. Der Besitzer hat vielmehr das Wohnhaus und Garten der Gemeinde zum Kauf angeboten. Die Gemeinde wird nunmehr im Verhandlungswege mit dem Kreis und der Provinz versuchen die notwendigen Beihilfen zu erhalten. In dieser geldarmen Zeit wird es schwer halten, den Kauf zum Abschluß zu bringen, bekanntlich sind alle Kassen leer. Es wäre allerdings für einen reibungslosen Verkehr zu wünschen, daß dieser Gefahrenpunkt alsbald beseitigt würde.

—0 **Weidmannsheil.** Am Samstag erlegte der Jagdaufseher Rob. Steinbach in dem Schmidthauser Jagdbezirke einen kapitalen Rehbock. Weiteres Jagdglück hatten gestern morgen im Eigenjagdbezirke des Gutes Schmalenbach die Jagdpächter Dentist Engels Radevormwald und Staatsförster Oswald, Ofenberg. Jeder der Herren brachte einen Sechsender zur Strecke. Horrido!

Pushballspiel
zwischen der Reitabtlg. Halver und Radevormwald.

Auf dem Reitplatz Karlshöhe trafen sich am gestrigen Sonntag die Reitabteilungen Radevormwald und Halver zu einem recht interessanten Pushballspiel zu Pferde. Gegen 3 Uhr gab der Schiedsrichter Reiterkamerad Hidding aus Schwerte das Zeichen zum Beginn des Spieles. Es dauerte garnicht lange bis Halver das erste Tor für sich buchen konnte. Die flinke br. St. „Cola" unter Walter Lemmert brachte im flotten Gallopp den Ball in das feindliche Tor. Wahrscheinlich hatte Cola Geschmack an der Sache bekommen und brachte im Verlauf des halbstündigen Spiels noch 6 mal den Ball in das feindliche Tor. Es war eine Lust zu beobachten, wie die Reiter ohne Ausnahme, ihre Pferde meisterten. Es ist garnicht so leicht für den Reiter die kurzen Wendungen im Trapp und Gallopp auszuführen, daher gebührt auch den Radevormwalder Reitern volle Anerkennung für die Leistungen auf dem schweren Kaltblut. 7:0 für Halver war das Spielresultat. Das zweite Spiel gestaltete sich weit interessanter weil beide Abteilungen Halver 1. — Halver 2. ihre wendigen Warmblutpferde ritten. Lange blieb das Spiel 0:0 unentschieden, weil auf der einen Seite wieder die brave „Cola" auf der anderen aber die Fuchsstute „Nella" unter Ernst Heinemann die Tore verwahrten. Selbst der stürmische br. Bubi unter Werner Dahlhaus konnte nichts erreichen. Ein Selbsttor erritt sich Bubi aber, mußte es dafür auch verwahren. Trotz der Heftigkeit des Spiels gehorchten die Pferde ihren Reitern ausgezeichnet. Besonders willig war die helle Fuchsstute „Käthe" unter Ernst Pulvermacher.

Den Schluß des Nachmittags bildete die schneidige
Springquadrille der Abtlg. Halver.
Im Schritt, Trapp und Gallopp ritten die Halverschen Reiter unter den Klängen der Lückmannschen Kappelle auf dem großen Zirkel, bis der Reitlehrer O. Theimann das Kommando „Tete Hürde" gab. Ja, da freute sich wieder jeder Reitersmann und das Publikum bewunderte die Exaktheit des Springens. Ohne nennenswerte Fehler nahmen alle Pferde die Hindernisse. Für alles Gezeigte konnte das Publikum nur mit kräftigem Händeklatschen danken. Die Gewißheit, das trotz der „Schwere der Zeit unsere Reiterbewegung immer neuen Mut zu neuen Taten aufbringt, sollte uns alle anspornen immer im Dienste des nationalen Reitsports tätig zu sein. „Hali Haloh".

Brügge

—:: Die **Größere Kirchenvertretung der ev. Gemeinde** war zu einer Sitzung zusammengetreten, um den Etat zu beraten. Finanzkommission und Presbyterium hatten den Etat schon vorbereitet und wurde solcher nach der Etatrede des Pfarrers zur Besprechung gestellt. Nach einer regen Debatte wurde von der Vertretung eine Abänderung der Prozentsätze verlangt und daraufhin beschlossen, den bisherigen Satz von 12% auf die Einkommensteuer, 36 auf die Grundvermögenssteuer und 2 RM Kirchgeld in der bisherigen Weise beizubehalten. Der noch zu deckende Fehlbetrag soll aus dem vorhandenen Reservefond genommen werden. Dieser Beschluß wurde mit 18 gegen 5 Stimmen gefaßt.

100-Jahrfeier der Schule Berken.

Die Feier des hundertjährigen Bestehens der Volksschule zu Berken, die sich am gestrigen Sonntag abwickelte, hatte großes Interesse gefunden. Das bezeugte insbesondere der zahlreiche Besuch dieser Veranstaltung, nicht allein aus dem engeren Schulbezirk, sondern aus der ganzen Gemeinde, sodaß bei Beginn der Feier eine unübersehbare Menschenmenge versammelt war, um Anteil an diesem Ereignis zu nehmen.

Das aufgestellte, äußerst reichhaltige Programm zerfiel in 4 Teile. Der erste Teil wickelte sich am Schulhause ab, und begann mit dem Vortrag des Vollmer Posaunenchors „Lobgesang" von Nägeli. Es folgte ein Gesangsvortrag eines Männerchors, der sich für diesen Tag besonders gebildet hatte, und unter Leitung von Lehrer Markes „Horch die alten Eichen rauschen" von Gellke erklingen ließ. Ein von Fräulein Dahlhaus vorgetragener, von Frau Marie Paschke-Diergarten — einer ehemaligen Schülerin der Berkener Schule, die auch selbst anwesend war — verfaßter Prolog leitete über zu einer Begrüßungsansprache des jetzigen Lehrers der Berkener Schule, Herrn Markes.

In seinen Ausführungen ging Redner zunächst auf die Entstehung der Berkener Schule ein, und zeichnete alsdann den Werdegang von Anbeginn bis zum heutigen Tage, aus dem hervor ging, daß der Berkener Schule eine nicht geringe Bedeutung beizumessen ist. 17 Schülergenerationen sind aus der Schule hervor gegangen. Der Besuch hatte teilweise eine Zahl bis zu 180 Kindern aufzuweisen. Redner gedachte alsdann der Lehrer, die im vergangenen Jahrhundert amtiert haben. Als erster hat Lehrer Koch gewirkt, nach den vorliegenden Akten folgte Lehrer Schürmann von 1830 bis 1842, der offenbar die treibende Kraft bei der Errichtung des jetzigen Schulgebäudes gewesen ist. Nach seinem Tode folgte Lehrer Gutt bis 1850, Vogelsang bis 1855, Hardt bis 1858, Grimm bis 1862, dann die Aspiranten Koßmann und Brinkmann bis 1863, während im Winter 1858-59 schon Lehrer aus Kierspe vertretungsweise tätig gewesen waren. Die Schulgemeinde sehnte sich jedoch nach einem ständigen Lehrer. Es kam dann Lehrer Busenius, der bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1898 nicht weniger als 35 Jahre treu aushielt. Es folgten die Lehrer Lindemann bis 1902. In seiner Amtszeit wurde die jetzige Lehrerwohnung erbaut und bezogen. Des weiteren amtierten alsdann noch Wilms im Jahre 1902 und Steineck im Jahre 1903. Es folgte in 24jähriger Tätigkeit Lehrer Afflerbach, nach dessen Abgang zunächst Lehrer Gerwin wirkte, der durch Lehrer Dahlhaus abgelöst wurde. Nach 3jähriger Wirksamkeit folgte Lehrer Kipp. Seit dem 1. September 1931 ist alsdann Lehrer Markes an der Schule tätig. Redner richtete hierauf herzliche Grüße an alle Anwesenden, namentlich die erschienenen Lehrer sowie die Vertreter der politischen und kirchlichen Behörde. Allen denen, die zu den Vorbereitungen der Feier durch Rat und Tat mitgewirkt hatten, sprach Lehrer Markes seinen wärmsten Dank aus und schloß mit einem Hoch auf Schule, Heimat und Vaterland, in das die Teilnehmer begeistert einstimmten. Anschließend sang der Kinderchor ein Lied von Frau Paschke-Diergarten „Das Schulhaus auf dem Berken" nach der Melodie „Im schönsten Wiesengrunde". Hierauf folgte eine Ansprache von Herrn Pfarrer Meyer zu Theenhausen, der Vergleiche mit der heutigen Krisenzeit gegenüber der Zeit vor 100 Jahren anstellte, und zum Schluß zu dem gemeinsamen Gesang des Chorals „Lobe den Herrn" aufforderte.

Der zweite Teil der Festfolge brachte einen historischen Festzug zum Ehrenmal, auf den man viel Liebe und Sorgfalt verwandt hatte. Die Marschmusik stellte der Trommler- und Pfeifenchor des Turnvereins Berkenbaum. Am Ehrenmal trug die Gesangsabteilung den Schottischen Bardenchor vor, worauf Herr Eichhoff einen Kranz niederlegte und zu einem stillen Gedenken an die Gefallenen aufforderte.

Der dritte Teil, der mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken begann, diente im besonderen der Unterhaltung der Gäste. Von der Gesangsabteilung hörten wir noch „Mein Schatz ist gezogen" von Lange, „Die alten Straßen noch" von Grippekoven, „Badisches Tanzlied" von Gondlach, und „Wie's daheim war" von Wohlgemuth. Der Vortrag des Badischen Tanzliedes verdient besonders hervor gehoben zu werden. Zwischendurch ließ der Vollmer Posaunenchor eine Anzahl Weisen erklingen, die ebenso wie die Gesangsdarbietungen in trefflicher Weise zur Geltung kamen. Auch die gesanglichen und theatralischen Aufführungen der Kinder sowie die Vorführungen des Turnvereins fanden allseitig anerkannten Beifall. Alle Mitwirkenden gaben ihr Bestes, sodaß das Programm sich in einer geradezu vorbildlichen Weise abwickelte.

Die Darbietungen fanden zum Teil im Saale des Gasthofs zum Berkenbaum und zum Teil in den Gartenanlagen statt. Während Herr Homrighausen bei Gelegenheit des Kaffeetrinkens im Saale mit einer Ansprache aufwartete, richtete Herr Bürgermeister Hiltebrandt als Vorsitzender des Gesamtschulverbandes vom Podium in den Gartenanlagen Worte an die Erschienenen. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satz: Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir, und schloß seine Rede mit einem „Glück auf."

Den Schluß der Festfolge bildete ein gemütliches Beisammensein, bei welcher Gelegenheit unter den Gästen manche alte Erinnerungen wachgerufen und Erlebnisse ausgetauscht wurden.

Den Veranstaltern der Feier, insbesondere Herrn Lehrer Markes gebührt volle Anerkennung und wärmster Dank für die mit vieler Mühe und großer Sorgfalt aufgezogene Veranstaltung. Die Stunden, die die Erschienenen gestern verlebten, werden ihnen allen in bester Erinnerung bleiben. Möchte von dieser erhebenden Feier ein Segen ausgehen für das weitere Leben der Berkener Schule im besonderen und für unsere Gemeinde im allgemeinen.

Kierspe-Bhf.

—b **Eine Skaggeraksgedenkfeier** veranstaltete der Marineverein „Obervolmetal" am Samstag Abend im Saale der Schnörrenbach. Dieselbe war sehr gut besucht. Mit einem flotten Marsch eröffnete die Kapelle den Abend. Frl. Hanna Kayser sprach sodann einen Prolog, der beifällig aufgenommen wurde. Der Ehrenvorsitzende Herr Kapitän z. S. a. D. Buchholz-Rönsahl hielt die Begrüßungsansprache. Sein besonderer Gruß galt Herrn Bölte-Darfeld als ehemaligen Bootsmannsmaaten, den man für einen Lichtbildervortrag gewonnen hatte, den Kameraden von den Wehrvereinen Kierspe, Meinerhagen und Kierspe-Bhf. sowie allen übrigen Kameraden. Der Redner wies in seinen Worten gedenkend auf den großen Sieg der deutschen Flotte am Skaggerak und ihre sonstigen Ruhmestaten hin. In ehrenden Worten gedachte er der Führer dieser unvergleichlichen Schlacht, sowie der vielen Kameraden, die in den Wellen ihr Grab fanden. In stillem Gedenken erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen um die Helden zu ehren. Die weiteren Ausführungen standen unter der Devise „Seefahrt ist not" und verbreitete sich in diesem Zusammenhang über die Bedeutung und Ziele der Marinevereine. Der mit Interesse erwartete Lichtbildervortrag des ehemaligen Ober-Bootsmannsmaaten Bölte schloß sich nunmehr an. Herr B. schilderte in wahrheitsgetreuer Weise seine Erlebnisse auf der 15monatigen Kaperfahrt des Hilfkreuzers „Wolf". An Hand von unzähligen Lichtbildern ging noch einmal die ruhmreiche Fahrt dieses Schiffes an den Augen der Zuschauer vorüber. Allseitiger Beifall belohnte den Redner für seinen zweistündigen Vortrag. Im zweiten Teile der Veranstaltung folgten außer musikalischen Darbietungen die verschiedensten humoristischen Aufführungen aus dem Soldatenleben. Das Schlußwort sprach der 1. Vorsitzende, Kamerad Diesel-Emden. Seine Dankesworte galten den Mitwirkenden als auch den Besuchern. Mit der dringenden Mahnung auch weiterhin für Deutschlands Seegeltung und die ruhmreichen Taten unserer Marine einzustehen, schloß er seine Ausführungen. Nunmehr folgten noch Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins.

*

Werdohl. Schweres Unwetter. Das gestern mittag plötzlich hereinbrechende Unwetter hat im hiesigen Gebiet wieder ungeheuren Schaden angerichtet. Am unheilvollsten wurden die Landwirte auf der Brenge betroffen, da sich hier oben das Wetter in seiner Wucht austobte. Seit Menschengedenken ist ein solch großer Schaden von niedergehenden Wassermassen nicht angerichtet worden. Auf einer Fläche von ca. 10 Morgen Kartoffelacker wurde der Boden in einer Höhe von 10 cm fortgeschwemmt; diese ungeheure Menge kostbarer Ackerboden bedeckte Weiden und Wiesen in einem Ausmaße von 4 Morgen. Haferfelder sind buchstäblich gewalzt, die Kartoffeln liegen frei vor aller schützenden Erdschicht, aller verwendeter Dünger wurde restlos fortgeschwemmt. Der Sturzbach raste dann mit allem Schlamm und Ge-

röll vermisch die Osmecke und Esmecke hinab. Durch die Talniederung der Osmecke ergoß sich der alles niederreißende Strom in 1½ m Höhe, Weidezäune, die ein denkbare geringe Widerstandsfläche besitzen, umwerfend. Eine Furche von 1 m Tiefe zeichnet den Weg des wühlenden Elements. Heute ist man in der Osmecke sowohl wie auch in der Esmecke damit beschäftigt, Erde waggonweise abzufahren. Die KAE konnte erst nach Freilegung der Geleise ihre Fahrt fortsetzen.

Dortmund. Die Schlange in der Bananenkiste. Eine Riesenschlange (Boa constrictor) zwei Jahre alt, 1 Meter lang und 3 bis 4 cm dick wurde in einer Bananenkiste aus Jamaika auf dem hiesigen Güterbahnhof gefunden und dem Apotheker Kurt Gäbert übergeben. Das Tier wird in etwa 5 Jahren, allerdings nicht durch sein Gift, sondern durch seine Stärke gefährlich. Apotheker Gäbert hat die Schlange in seinem Terrarium untergebracht, um sie mit einer interessanten Sammlung anderer lebender Tiere aufzuziehen.

Wipperfürth. Der Blitz schlug ein. Gestern mittag schlug der Blitz in eine Scheune des Landwirts Schmitz in Wipperhof. Die sofort alarmierte Feuerwehr Wipperfürth war schnell zur Stelle, brauchte jedoch nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da das Feuer von hilfsbereiten Nachbarn bereits gelöscht war.

Was darf ich zugeben?

Zum Inkrafttreten der Verordnung am 10. Juni 1932.

In wenigen Tagen wird die Verordnung vom 9. März 1932 in Kraft treten, die eine Neuregelung des Zugabewesens erwirken soll. Damit tauchen zahlreiche Fragen auf, über die sich der Geschäftsmann in nächster Zeit klar werden muß. Handelt es sich doch nicht um ein vollkommenes Zugabeverbot, denn man will nur die unzweifelhaft bestehenden Auswüchse beseitigen.

In der Verordnung werden — wie Dr. Alexander Elster im „Ansporn" ausführt — zwei verschiedene Arten von Zugaben erwähnt. Waren, die beim Kauf eines Gegenstandes unentgeltlich verabfolgt werden. Das sind meist Kalender, Luftballons oder Zeitschriften. Die zweite Art der Zugabe besteht aus Gutscheinen, die gesammelt und später eingelöst werden können. Nun werden in der Verordnung sieben verschiedene Arten erlaubter Zugaben ausgeführt. Man darf nach wie vor Reklamegegenstände von geringem Wert zugeben, die deutlich die Bezeichnung der betreffenden Firma tragen. Zweitens darf ein Geldrabatt gewährt werden, ebenso auch ein Mengenrabatt. Außerdem ist aber auch handelsübliches Zubehör zur Ware erlaubt, und ebenso darf man Zugaben machen, für die der Kunde auch den entsprechenden Barbetrag wählen darf. Von dem Verbot wird auch nicht die Erteilung von Auskünften und Ratschlägen betroffen, ebensowenig die Abonnementsversicherung der Zeitungen und Zeitschriften. Damit ist aber zugleich ein Gefahrenherd geschaffen, aus dem sicher ein Rattenschwanz von Prozessen entstehen wird. Was ist Mengenrabatt, was Zugabe? Was sind Zugaben gleicher Ware? Darf ein Fleischer Knochen zugeben, weil dies gleiche Ware ist? In vielen Geschäften ist es üblich, daß man bei einem Kauf von einigen Krawatten oder Büchern oder Strümpfen ein Stück oder ein Paar als Rabatt zugibt. Muß diese Zugabe nun genau der Qualität der gekauften Ware entsprechen? Ebenso wird man sich darüber streiten, was Kleinigkeiten von geringem Wert sind. Man sieht jedenfalls, daß die neue Regelung dem Kaufmann schwere Zweifel aufbürdet. Aber auch sonst noch ist Gelegenheit zur Verwirrung gegeben, denn nach dem Inkrafttreten der neuen Verordnung dürfen Zugabegeschäfte abgewickelt werden, die vorher eingeleitet worden sind. Gutscheine also, die von Geschäften seit längerer Zeit ausgegeben werden, dürfen noch nach dem 10. Juni verabfolgt werden, wenn sie etwa Packungen beiliegen, die sich bereits im Handel befinden. Eine Regelung ist durchaus zu begrüßen, nämlich diejenige, daß Verlosungen und ähnliche unreelle Dinge in Zukunft vollkommen verboten sind. Der Kaufmann wird sich jedenfalls sehr eingehend mit der Verordnung beschäftigen müssen, denn es stehen auf Verstöße empfindliche Strafen.

Man hätte gewünscht, daß die Neuregelung des Zugabewesens ein für allemal Klarheit auf diesem Gebiet geschaffen hätte. Allzu grobe Auswüchse entstanden, und sogar unreellen Geschäftsgebaren schien Tor und Tür geöffnet. Besonders unangenehm machten sich die sogenannten Ausspielungen bemerkbar, die angekündigten Gratisverlosungen, bei denen den Bewerbern angeblich Wertgegenstände wie ganze Wohnungseinrichtungen oder wertvolle Kunstgegenstände kostenlos zufallen sollen. Deshalb ist es lebhaft zu begrüßen, daß der reelle Kaufmann gegen derartige Dinge geschützt werden soll. Aber es bleibt zweifelhaft, ob es durchaus notwendig gewesen ist, die Bestimmungen so zu verklausulieren, ihnen derartige Formulierungen zu geben, die dem Laien manchmal beinahe unbegreiflich erscheinen.

„Quick" Nijmegen-Holland beim Spiel- u. Sport-Verein Halver 1911

Westdeutscher Spielverband e. V.

Das am vergangenen Samstag zum Austrag gekommene Programm des S. S. V. Halver — anläßlich des Besuches der Holländer — nahm einen derart harmonisch guten Verlauf, wie man es sich kaum besser wünschen konnte. Der Sport, sowie Geselligkeit, Gemütlichkeit feierten wieder Triumphe, so daß wohl jeder Besucher zufrieden, um eine angenehme Erinnerung reicher, das Fest verlassen hatte.

Trotz der relativ ungünstigen Witterungsverhältnisse, sammelte sich eine zahlreiche Zuschauermenge auf dem Gemeindeplatz. Ein Jugendspiel, das einen gleichwertigen Kampfverlauf zeigte und dementsprechend mit 2:2 Toren verlief, leitete das allenthalb.n mit Spannung erwartete internationale Fußballspiel ein.

„Quick" Nijmegen 1. (Holland) — **SSV. Halver 1.**
3:4 (2:3)

Kurz nach 6 Uhr pfiff der Schiri, Bezirksklassenobmann A. Bütig, das klassische Treffen an. Beide Mannschaften mit ihrer vorgenommenen kompletten Aufstellung, stellten sich dem Schiedsrichter. Nach einigen passenden Worten der Vorsitzenden beider Vereine, wobei unser Vorsitzende den holländischen Gästen einen Blumenkorb als kleines Sympathie-Angebinde überreichte, nahm die interessante Begegnung ihren Anfang. Ein abwechslungsreiches Spiel entwickelte sich nun, bei dessem ganzen Verlauf wohl kaum die eine oder andere Mannschaft im ausgesprochenen Vorteile war. Was die Holländer an ausgefeilte Technik mehr besaßen, als die Unserigen, ersetzten die letzteren durch dopelten Eifer. Nur der Glücklichere blieb nach Beendigung des Spieles Sieger. Wie schon erwähnt, besaßen die Holländer eine ganz ausgezeichnete Technik, wie sie hier wohl kaum bei einem Verein gesehen wird. Ihre fabelhafte Ballbehandlung, sowie ihr schönes Kopfspiel setzten alle Zuschauer in begeistertes Erstaunen. Auch die Halverschen zeigten eine absolut annehmbare Spielweise. Die Verstärkung von Höh, besonders der rechte Verteidiger, machte sich sehr gut. Alles in einem zusammengefaßt, muß doch jeder Sportfreund eingestehen, daß ein Qualitätsspiel geliefert wurde, welches den Fußball als eine feine edle Sportart ins schönste Licht stellte.

Den Abschluß des Besuches der Holländer bildete ein nach dem Spiele folgender Kommers. Der Saal war bis zum letzten Platze besetzt, ein Beweis dafür, daß man noch die vorjährigen gemütlichen Feste des Sportvereins in bester Erinnerung hatte. Auch diesmal herrschte während des ganzen Kommerses Gemütlichkeit und Geselligkeit, was alle Anwesenden aufs Angenehmste empfanden. Zu Anfang des Festes spielte die Tanzkapelle der hiesigen Feuerwehr einige wirkungsvolle Stücke. Dann folgten mehrere Weisen, gesungen vom MGV. „Arion", die ungeteilten Beifall erzielten und wirklich viel zur weiteren Unterhaltung beigetragen haben. Nach abwechslungsreichen Darbietungen der Damen- sowie Sportabteilung des S. S. V., die allenthalben den besten Eindruck hinterließen, ergriff unser 1. Vorsitzender das Wort zu einer Ansprache. In dieser dankte er allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen hatten. Besonderen Dank zollte er aber den holländischen Sportfreunden, die so gern und oft unsere geliebten Höhen aufsuchten und dadurch dem Sportvereine, ja dem ganzen Orte zum Ansehen brächte. Zum Schlusse seiner gut angepaßten Rede ließ er alle Anwesende einen Sportgruß auf die Holländer ausrufen. In Erwiderung seiner Rede gab der Vorsitzende von „Quick Nijmegen" seine Freude über den guten Empfang, sowie über den gemütlichen Abend zum Ausdruck. Daraufhin überreichte er als persönliche Anerkennung für die Bemühungen unseres 1. Vorsitzenden, diesem ein schönes Bild, darstellend die antike „St. Stephanskirche" von Nijmegen.

Flott gespielte Tanzweisen der Kapelle, die wirklich aller Zufriedenheit erlangte, hielten darauf bis zum Schlusse des Kommerses an, und man kann wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß sämtliche Besucher nur ungern das beendigte Fest verließen. Aber jeder besaß wohl die einmütige Ueberzeugung, ein überaus harmonisches Fest miterlebt zu haben, wie es kaum einer besser aufzuziehen im Stande ist.

Das Handwerk zur Kabinettsumbildung.

RH. Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat am 1. Juni nachstehendes Telegramm an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gesandt:

Die Absicht des Herrn Reichspräsidenten, die ungeheuren Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft durch die Bildung eines Konzentrationskabinetts zu meistern, findet volles Verständnis beim Handwerk. Die stärkste Entfaltung aller produktiven Kräfte des Volkes und die Beseitigung aller Hemmungen, die einer Entwicklung dieser Kräfte bisher entgegenstanden, ist unbedingt notwendig. Dabei darf aber das Handwerk nicht wie bisher ausgeschaltet oder zurückgesetzt werden. Das letzte Jahrzehnt hat bewiesen, daß die staatspolitische Vernachlässigung des gewerblichen Mittelstandes zu einer schweren Erschütterung der deutschen Wirtschaft geführt hat. Deshalb fordern wir, gestützt auf die Notwendigkeit der Umbildung zum Klein- und Mittelbetrieb, daß neben Vertretern der Großwirtschaft und der Landwirtschaft auch Vertreter des gewerblichen Mittelstandes an entscheidender Stelle im Reichskabinett Aufnahme finden.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 5. Juni.

Deutscher Faltbootfahrer auf dem Meer treibend tot aufgefunden.

London. Wie aus Las Palmas gemeldet wird, wurde nahe der Küste von Arrecife die Leiche des Deutschösterreichers Theodor Helm in seinem Gummifaltboot, mit dem er den Ozean überqueren wollte, auf dem Meer treibend aufgefunden. Das Boot war bis zum Rande mit Wasser angefüllt, und das Segel war vollkommen zerrissen.

Schwere Zusammenstöße in Indien. — Zwei Tote, 30 Verwundete.

Bombay. Über die Stadt Alwar in Ost-Radschputana ist infolge erbitterter Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern der Belagerungszustand verhängt worden. Die Unruhen brachen aus, als zwei religiöse Prozessionen, eine mohammedanische und eine Hinduprozession, zusammenstießen und die Teilnehmer sich gegenseitig angriffen. Englische Truppen wurden alarmiert und mußten das Feuer auf die Menge eröffnen, wobei zwei Inder getötet und 30 verwundet wurden.

Flieger läßt aus Versehen eine Bombe fallen. — 22 Tote, 41 Verletzte.

Tokio. Ein chinesischer Flieger, der von einem Flug gegen kommunistische Banditen in den Provinzen Kwangtung und Honan zurückkehrte, ließ aus Versehen über der Stadt Pengpu eine 35 Pfund schwere Bombe fallen, wodurch 22 Personen getötet und 41 Personen verletzt wurden. Die erbitterte Menge überfiel darauf das Hauptquartier der Flugstreitkräfte, deren Kommandant gelyncht sein soll.

Schwierigkeiten bei der rumänischen Regierungsbildung.

Bukarest. Nachdem Titulescus Versuche zur Bildung einer Regierung gescheitert sind, empfing der König nochmals alle Parteiführer, darunter auch Jorga, der dem Monarchen riet, möglichst schnell eine tragfähige Regierung zu bilden. Die Besprechungen mit den Parteiführern verliefen jedoch ohne Ergebnis, so daß die Dinge weiterhin in der Schwebe bleiben.

Wilhelm-Kahl-Gedächtsis-Feier im Reichstag

In dem mit würdigem Trauerschmuck versehenen Vollsitzungssaal des Reichstags fand eine Gedenkfeier für das verstorbene älteste Mitglied des Reichstags, Geheimen Justizrat Universitätsprofessor D. Dr. Dr. Wilhelm Kahl statt. Über dem Präsidentengestühl war eine Kahl-Büste aufgestellt. In der Reichspräsidentenloge wohnte neben dem Reichspräsidenten Löbe die Witwe des Verstorbenen der Gedenkfeier bei. Als Vertreter der Reichsregierung war Reichskanzler von Papen erschienen. Den Platz des Verstorbenen auf seiner Fraktionsbank schmückte ein großer Strauß weißer Lilien. Auf den vier Ecktürmen des Reichstagsgebäudes waren die Fahnen halbmast gesetzt.

Professor Dr. Goldschmidt, der Dekan der juristischen Fakultät der Berliner Universität, würdigte die juristische Tätigkeit Wilhelm Kahls.

Geheimer Konsistorialrat Universitätsprofessor D. Dr. Eger-Halle, Präses der Sächsischen Provinzialsynode, legte dann dar, was Kahl der evangelischen Kirche gewesen sei. Volle 40 Jahre habe Kahl am Leben der evangelischen Kirche teilgenommen als Mitglied der rheinischen und der brandenburgischen Provinzialsynode und der evangelischen Generalsynode. Der Redner hob besonders die Bedeutung in der Mitwirkung Kahls an der verfassunggebenden evangelischen Kirchenversammlung hervor.

Reichstagsabgeordneter Dingeldey widmete dem Verstorbenen als Parteifreund und Parlamentarier letzte Worte des Gedenkens.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen das im Grundbuch von Kierspe, Band 10, Blatt Nr. 143 eingetragene nachstehend beschriebene Grundstück am 17. 8. 1932, 10.30 Uhr an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße Nr. 14, Zimmer Nr. 8 versteigert werden.

Gemarkung Kierspe, Wohnhaus Nr. 677 mit Lager u. Schmiede in Hüttebruch, groß 4.16 ar mit 855.—M. Geb. St. Nutzungswert.

Der Versteigerungsvermerk ist am 1. 10. 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt Karl Hüser zu Vollme eingetragen.

Meinerzhagen, den 31. Mai 1932.

Das Amtsgericht.

PREISLISTEN
für die
Kleineisenindustrie
werden als Spezialität
schnell u. preiswert
angefertigt.
Wilh. Bell. jr.
Halver.
KATALOGE

Schützengesellschaft Halver.
Donnerstag, d. 9. Juni, abends 8,30 Uhr
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Jahres- u. Kassenbericht
2. Vorstandswahl.
3. Vereinsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.
½ Stunde vorher
Vorstandssitzung.
Der Vorstand.

Spezialhaus f. Betten
Wäsche und Aussteuer
Steppdecken, Matratzen, Reform-Unterbetten, Metail - Bettstellen, Kinderbetten, Bettfedern, Halbdaunen und Daunen, Dampf-Bettfedern- Reinigungs - Anlage
August Vollmerhaus,
Kierspe - Bahnhof.

Buchhandlung Wilh Bell jr., Halver i. W.

Feiner alter
Wermutwein
Appetitanregend, Verdauungsfördernd,
Flasche 85 Pfg.
Prima Rotwein
Dürrheimer Feuerberg Flasche 85 Pfg.
Prima Weißwein
1930er Wincheringer Fuchsloch
Flasche 75 Pfg.
alles einschließlich Flasche.
Drogerie Karl Baukloh
Kierspe-Bahnhof. Fernruf 572 Meinerzhagen.

Intelligenter Herr
m. Büro kann 400 RM. u. mehr mon. verd. Angeb. an D. Aurich, Eisenach, hauptpostlagernd.

Unerreicht in Lösung
KERNSEIFE
muß den Namen:
LUHNS
tragen, nur dann ist sie „die rechte"